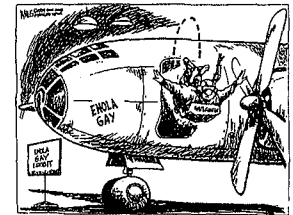


# Mittelweg 36

1 *Arnold Gehlen/Theodor W. Adorno: »Ist Soziologie eine Wissenschaft vom Menschen?«* 2 *Bilder: Trumans Küche*

4-40 Thema 4 »Die Bombe veränderte schlagartig ihren Gefühlshaushalt«. Ein Gespräch mit *Robert Jay Lifton* anlässlich des 50. Jahrestages der Bombardierung Hiroshimas 19 *Kai Bird* Hiroshima im amerikanischen Gedächtnis 31 *Bernd Greiner* Atombombe und deutsches Wirtschaftswunder 38 Nachträge



41-64 Literaturbeilage 41 Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Buchreihe von *Walter H. Pehle* 44 *Michael Burleigh*, *Death and Deliverance. »Euthanasia« in Germany 1900-1945* 46 *Richard J. B. Bosworth*, *Explaining Auschwitz and Hiroshima: History Writing and the Second World War 1945-1990* 49 *Neue Rundschau 3/1995*, »Hat die Gesellschaftsanalyse abgedankt?« 51 *Lee Miller* 59 Fotogeschichte 54 und 55, Lager, Gefängnis, Museum. Fotografie und industrieller Massenmord 60 Was ist ein Bild? Hrsg. von *Gottfried Böhm* 62 *Amos Funkenstein*, *Jüdische Geschichte und ihre Deutungen* 63 *Leo Perutz*, *Die dritte Kugel*

65 »... endlich ist kein anderer Krieg mehr möglich als ein Weltkrieg«. Zum 100. Todestag von *Friedrich Engels* 67 *Klaus Naumann* *Dresdener Pietà*. Eine Fallstudie zum »Gedenkjahr 1995« 82 Aus der *Protest-Chronik* 84 *Alfons Söllner* *Demokratie als Lernprozeß*. Drei Stichworte zur Entwicklung der politischen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland 95 Autorenverzeichnis

Amos Funkenstein, Jüdische Geschichte und ihre Deutungen. Jüdischer Verlag, Frankfurt am Main 1995, 355 Seiten, 40 Mark.

Amos Funkenstein, der geradezu panoramisch gebildete Theoretiker jüdischer Geschichte und allgemeiner Wissenschaftsgeschichte, 1937 in Tel-Aviv geborenen, steht mit seinen Arbeiten im Mittelpunkt der Fachdiskussion. Sein 1986 veröffentlichtes Buch *Theologie and the Scientific Imagination* (Princeton 1986) wurde längst zum Standardwerk.

Und doch ist seine Arbeit nicht bloß für Wissenschaftler seines Fachs gedacht, es ist der kühne Versuch, mittels einer gründlichen Analyse des jüdischen Geschichtsverständnisses, in Betrachtung konkreter historischer Phänomene des Judentums, die Voraussetzungen des historischen Denkens generell vorzustellen.

Von Hegels Geschichtsbegriff ausgehend – Geschichte als »Geschehenes« und »Erzählung über das Geschehene« zugleich zu betrachten – beginnt Funkenstein mit einer Abhandlung über das Gedächtnis: »Keine Erinnerung, nicht einmal die intimste und persönlichste, läßt sich von ihrem sozialen Kontext, von der Sprache und dem System von Symbolen trennen, die von der Gesellschaft über die Jahrhunderte hinweg geprägt wurden« (S. 13). Dem Begriff »Erinnerung« mißt er eine Bedeutung bei, die wesentlich mehr impliziert als die vielfach propagierte, Vergangenes nicht zu vergessen. Das Kollektivgedächtnis leitet er nicht nur sprachgeschichtlich, etwa von der etymologischen Quelle des Gedächtnisses im Hebräischen, her, er argumentiert in Anlehnung an de-Saussures Sprachbegriff: »Das kollektive Gedächtnis läßt sich wie die Sprache«, so Funkenstein, »als ein System von Zeichen, Symbolen und Praktiken definieren...« (S. 14). Welche Rolle kommt nun dem kollektiven Gedächtnis in der Gegenwart zu? In seiner Antwort bezieht er sich vor allem auf den 1945 in Buchenwald ermordeten Sozialsoziologen Maurice Halbwachs: »Die Vergangenheit ist erinnerte Gegenwart, wie es sich bei der Zukunft um die vorgegenommene Gegenwart handelt: Erinnerung leitet sich immer von der Gegenwart und von dem ab, was gegenwärtig die Seele beschäftigt« (S. 16). Auch Geschichtsschreibung ist für Funkenstein Projektion der Gegenwart auf die Vergangenheit – sicherlich keine hermeneutische Geste. Die historische Erzählung ist, wie es Streitthemen in der Geschichtsforschung immer wieder dokumentieren, eine konstituierende Komponente des kollektiven Gedächtnisses, ihre Entfernung vom Politischen daher gering.

Im Zentrum der vorliegenden Studie steht jedoch das »spezifische« Geschichtsbewußtsein der jüdischen Kultur, wobei seine Argumentation als Antwort auf

Yosef Haim Yerushalmis Zachor *Erinnere Dich! Jüdische Geschichte und jüdisches Gedächtnis* (Berlin 1988) – eine aufsehenerregende Studie über den Gedächtnisbegriff im Judentum – verstanden werden kann.

Yerushalmis Frage, warum die jüdische Geschichtsschreibung in der Zeit zwischen Flavius Josefus und dem 19. Jahrhundert buchstäblich verschwand, greift Funkenstein, in klarer Distanz zu Yerushalmi, auf und unternimmt einen Streifzug durch die Entwicklung des jüdischen Selbstverständnisses. Ein Gang, der seine einleitende Feststellung Yerushalmi gegenüber aufhellen soll: »Die jüdische Kultur wurde und blieb durch ein, wenn auch zu verschiedenen Zeiten unterschiedliches, akutes historisches Bewußtsein bestimmt. Anders gesagt, die jüdische Kultur verstand sich niemals als selbstverständlich« (S. 20).

Funkensteins objektübergreifender Blick auf die jüdische Selbstwahrnehmung in der Geschichte weist deutlich auf einen durch die Jahrhunderte hinweg bestehenden jüdischen Diskurs über das Wesen der eigenen Identität und Geschichte, der das jüdische Geschichtsbewußtsein entfaltet und wandelt. Beispielhaft dafür ist der erste Teil seines fünften Essays, Die Schwelle zur Moderne. Hier will er markante Positionen der Emanzipationsdebatte – wie die von Mendelssohn, Marx und später Herzl – miteinander konfrontieren. Während Mendelssohns Auffassung des Judentums als ein Genus für sich, ihn zur Forderung nach Emanzipation im Rahmen des sich neu formierenden bürgerlichen Staates führte, glaubte Karl Marx die »Judenfrage« in der »Emanzipation der Gesellschaft von den Juden« lösen zu können. Herzls pragmatische – laut Funkenstein – Antwort in seinem Judenstaat auf die Frage der jüdischen Identität im modernen Nationalstaat, resultierte aus den historischen Konsequenzen der Mendelssohnschen oder Marxschen Rezepte – aus dem im 19. Jahrhundert immer bedrohlicher werdenden Antisemitismus. Diesem, so verstand es Herzl bereits 1896, kann weder die Emanzipation noch Assimilation der Juden entgegenwirken. Ihre Integration in den bürgerlichen Staat kann nur in der Errichtung ihres eigenen vollzogen werden.

Theologische Antworten auf den Holocaust heißt das siebte Kapitel dieses Buches. Hier setzt Funkenstein bei dem ultraorthodoxen Rabbiner Yoel Teitelbaum an, der die Shoah als Strafe für den diesseitigen Versuch, das Schicksal in die eigene Hand zu nehmen (in Form des Zionismus, versteht sich), erklären wollte (Y. Teitelbaum: *Vayo'el Moshe*, New-York, 2. Aufl. 1957). Die Frage nach dem Sinn des Geschehens in der Shoah dient Amos Funkenstein dazu, sich einschlägig mit neueren theologischen »Antworten« auf die Shoah – unter anderem auch Heideggerschen Ursprungs – auseinanderzusetzen.

Die Umwandlung der von Heidegger betonten Unterscheidung zwischen »authentischer« und »nicht-authentischer« Existenz, der sich manche dialektischen Theologen bedienen, fordert, so der Autor, das Einsetzen der ethischen Kritik: »Warum sollten die Fragen des homo religiosus, wie allgemein wir ihn auch definieren, wichtiger sein, als die rein menschlichen Fragen, die andere auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen in den Konzentrationslagern stellen?« (S. 260–261). Ihn erinnert das wie manch anderer Versuch, daran,

die Shoah mit einer allumfassenden Erklärung abzuhandeln, in ihr einen ultimativen Sinn entdecken zu wollen«. Sein Fazit: »Die Frage was er (der Holocaust, A. E.) uns über Gott oder andere höhere Normen und Werte lehrt, ist nebensächlich im Vergleich zur Frage, was wir daraus über den Menschen lernen können«.

Dies ist die bedeutendste Studie zur jüdischen Geschichte und ihren Deutungen der letzten Jahre.

Amir Esbel

#### Der Beobachter des Beobachters

Leo Perutz, Die dritte Kugel, herausgegeben und mit einem Nachwort von Hans-Harald Müller, Zsolnay 1994, 32 Mark.

Wie kann eine Kultur sich selbst beobachten? Indem sie ihren Beobachter beobachtet? Spätestens seit Montesquieu »Persianischen Briefen«, eigentlich aber schon seit Tacitus' Referat der Ansichten germanischer Bernsteinräuber ist das eine tatsächliche oder fingierte, jedenfalls meist erfolgreiche Vorgehensweise. Leo Perutz studiert das Abendland, als es auf eine gänzlich fremde Kultur, die aztekische, trifft. Diese gewinnt bei ihm keine Gestalt, und das bildet das Erkenntnisinteresse der Conquista getreulich ab: es war nicht vorhanden. Anders, Tzvetan Todorov hat darauf hingewiesen, bei den Azteken; die wollten genau wissen, wer die Fremden waren. »Was tun?« die Maxime der einen, »Wie erfahren?« die der anderen Kultur.

Perutz läßt einen aztekischen Silberschmied ein Modell der Angekommenen für den aztekischen Herrscher Montezuma verfertigen. Das Modell wird ein Wunderwerk, Montezuma vertieft sich darein. Ihm bekommt die Kontemplation ebensowenig wie dem Silberschmied – beide werden erschossen, aber letzterem fällt sterbend ein, wie er den Rauch der Arkebuse im Modell hätte besser darstellen können: mit einem Federchen.

Was macht die Überlegenheit der abendländischen Kultur aus? Ihr anderes Verhältnis zur Technik, scheint die Antwort zu sein – der Silberschmied hier, der Büchsenmacher dort. Der Blick des sterbenden Silberschmieds auf den Mündungsrauch des Gewehrs, das ihn umbringt, ist es, was wir sehen, wenn wir unsern Beobachter beobachten. Aber wir gehen – so Perutz – in die Irre.

Dennoch heißt das Buch »Die dritte Kugel«. Es ist ein durchaus phantastisches, zu Verwirrungen und Verwirrtheiten nicht wenig Anlaß gebend. Kein Wun-

der; nichts ist so verwirrend, wie einen Überblick über das, was so nah ist, daß man es übersieht, das heißt die eigenen Selbstverständlichkeiten, zu gewinnen. Ein in deutschen Landen in Kämpfen auf seiten protestantischer Rebellen Gescheiterter, Grumbach, flieht nach Übersee und gerät, nach Einblicken in die blutige Kolonialwirklichkeit auf den karibischen Inseln in den Eroberungskrieg des Cortez. Als er sieht, daß die eroberten Schätze nach Spanien verschifft werden sollen, um die katholische Sache in Europa zu stärken, beschließt er, den Eroberungskrieg scheitern zu lassen. Er stiehlt eine Arkebuse, der Bestohlene wird wegen Verletzung der militärischen Disziplin (jeder hat auf sein Gewehr zu achten) gehenkt und verflucht unter dem Galgen die Kugeln: die erste möge »den heidnischen König« treffen, die zweite die Geliebte des Grumbach, die dritte Grumbach selbst. Grumbach erschießt Montezuma (wir verwechseln einen phantastischen Roman nicht mit einem historischen Tatsachenbericht!) – der Aufstand gegen die Konquistadoren bricht los, und der Fluch wird en passant erfüllt. Die zweite Kugel trifft versehentlich das prophezeite Ziel – und wir warten auf die dritte. Mit der will Grumbach Cortez erschießen. Der flieht zu Pferde, Grumbach reitet ihm nach und erhebt die Arkebuse zum Schuß.

Hier bricht die Handlung ab – der sie Erinnernde erwacht aus der Trance, in die ein Trank ihn versetzt hatte. Die Rahmenerzählung, in die die Erinnerung eingelassen ist, spielt in einem katholischen Heerlager in dem ein »Hauptmann Glasäpflein« – seines einer künstlichen Auges wegen so genannt – unter medizinisch-magischer Nachhilfe seine frühere Existenz als »der Grumbach« herbeideliriert, während ein »spanischer Reiter« erzählend aus der Vergangenheit die Stichworte dazu liefert. Die phantastische Erinnerung reißt ab, als eine Kugel den spanischen Reiter trifft. Wei schoß? Hauptmann Glasäpflein meint, es sei sein Gefährte, Melchior Jacklein, gewesen, der auch schon in Mexiko dabei war, und dem sie, als Grumbach au